

Zeitschrift: Die schweizerische Baukunst
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 2 (1910)
Heft: 15

Artikel: Die deutsche Städtebau-Ausstellung in Berlin
Autor: Rittmeyer, R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-660176>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die deutsche Städtebau-Ausstellung in Berlin.

Von Professor H. Rittmeyer, Winterthur

Weder aus Laune noch Mode, sondern aus Bedürfnis und Notwendigkeit beschäftigt sich die heutige Menschheit wieder angelegentlich mit der Wohnkultur. Hatte in der Gewerbekunst die Sanierung vom historischen Stilschnörkel begonnen, so blieb nicht aus, daß bald der ganze Wohnraum, das Haus, die Straße und auch der Garten mit nüchternem Blick darauf

Amerika (Neu York, Chicago), eröffnete die Stadt Berlin einen allgemeinen Wettbewerb unter Ingenieuren und Architekten zur Schaffung von Grundlinien für einen einheitlichen Stadtplan von Groß-Berlin, der den heutigen Verkehrs- und Wohnverhältnissen der Riesenstadt gerecht würde und auch das Aeußere einer Reichshauptstadt zur Schau tragen müßte. Von den 27 eingelaufenen Entwürfen sind die mit Preisen bedachten Arbeiten ganz hervorragende Leistungen, bei denen die Preisumme keineswegs eine äquivalente Gegenleistung bedeutet, sondern nur



Häuser unten an der Promenadenstraße D. — Nach der Federzeichnung der Architekten (vergl. S. 209)

geprüft wurden, ob ihre Gestaltung mit unserer veränderten Anschauung vom Leben und Wohnen noch übereinstimmen. Es konnte auch nicht ausbleiben, daß, vom Kleinen zum Großen vorwärtsschreitend, die Gemeinschaft der menschlichen Heimstätten in den Bereich kritischer Anschauung gezogen wurde, das Dorf und die Stadt.

Eine kunstunfrohe Zeit hatte die Städte aufwachsen lassen wie wilde Rangen, ohne Ziel und ohne die Entwicklungslinien des alten Stadtkernes aufzunehmen und für die neuen Bedürfnisse weitfichtig richtige Vorforge zu treffen. Allzurast war es über die Städte gekommen mit Bahnhofanlagen, Gasanstalten, Mietskasernen usw. bei der raschen Bevölkerungszunahme. Nicht wie ein gesunder Organismus, der gleichmäßig wächst und alle seine Teile nach ihren besonderen Zwecken größer und stärker werden läßt, sondern gleich einem Lebewesen, das beengendes Fett ansetzt, sind viele Städte gewachsen und fühlen sich nun hilflos in ihrem schweren Panzer.

Ganz bedenklich macht sich in Groß-Berlin der Mangel eines einheitlichen Stadtplanes geltend. Als ein Konglomerat einzelner souveräner Gemeinden ist es heute unmöglich in der Riesenstadt die Forderungen der Gesundheit der Bewohner zu erfüllen und das einer Stadt von dieser Bedeutung angemessene äußere Ansehen zu wahren. Angeregt durch die großartigen Lösungen und Projekte auf städtebaulichem Gebiet in

das Interesse an der idealen Sache, die große Hingebung der Künstler an ihre Aufgabe verständlich macht. Die Vorschläge sind in Plänen und Modellen, deren ein Entwurf nicht weniger als 73 aufweist, niedergelegt und in dickleibigen Broschüren mit Zahlen und beredten Worten erläutert.

Die Hauptgedanken, die dabei zu Tage gekommen sind, mögen etwa folgende sein.

Die etwa drei Millionen Menschen, die heute auf einer Kreisfläche mit einem Radius von 10 Km. wohnen, werden sich bis zum Jahre 2000 etwa verdreifacht haben, während der Radius der Stadtfläche bis auf 90 Km. ausgedehnt werden soll, also das Neunfache an Fläche gewonnen würde. Ein Gürtel von Wald und Wiesen, wie er Wien bereits in weitem Umkreis umzieht, soll die Stadt umgeben, mit Idealkolonien, während Radial- und Gürtelbahnen den Schnellverkehr besorgen. Sogenannte Ausfallstraßen, in der Art der erst erbauten Obberitzer Heerstraße, sollen den Fuß- und Wagenverkehr nach der Peripherie leiten. Zentral gelegene Monumentalbauten mit architektonisch ausgebildeten Plätzen werden wirksame Kontraste und Ruhepunkte in dem Häusermeer schaffen. Die Straßen sind nach ihren besondern Zwecken als breite Verkehrsstraßen und schmale, ruhige Wohnstraßen zu unterscheiden. Die Baublöcke sollen derart aufgeteilt werden, daß die Summe der Hofflächen einen gemeinschaftlichen Grünplatz mit Gärten und Spiel-

plätzen ergibt, während bei ganz großen Baublöcken die Bebauung derart geschehen kann, daß das an den Verkehrsstraßen liegende Viereck hoher Häuser ein niedrigeres Bauviertel umschließt. Der Stadtkern soll als reines Geschäftsviertel, als City, deren Häuser viel höher als bisher werden sollen, ausgebildet werden. Nach der Stadtperipherie hin soll die Zahl der Stockwerke abnehmen, die Wohndichtigkeit geringer werden. Eine unbebaute, freie Zone soll als Wald- und Wiesenring, zur Erholung der Bewohner leicht erreichbar, die Stadt umgeben. Ein Teil dieser Zone soll als Zone zweiter Ordnung erst später bebaut werden und aus dem Erlös dieser im Wert gestiegenen Bauplätze das übrige Land bezahlt werden.

Für die besondern Verhältnisse Berlins hat der mit einem I. Preis ausgezeichnete Entwurf „in den Grenzen der Möglichkeit“ von Hermann Jansen in Berlin wohl die beste praktische Lösung gebracht. Der gleichwertig taxierte Entwurf Benzmer-Brix-Hochbahngesellschaft soll in verkehrstechnischer Beziehung ausgezeichnete Qualitäten besitzen, seine architektonische Seite jedoch ist von sehr zweifelhafter Natur. Dagegen sind der III. Preis Möhring-Eberstadt-Petersen und der IV. Bruno Schmiß-Blum-Havestadt-Contag vorzügliche baukünstlerische Leistungen. Insbesondere die Schmißschen Ideen, die in meisterhaften großen Kohleperspektiven dargestellt sind, stehen architektonisch weit über all den Entwürfen, welche die gewiß groß angelegten amerikanischen Stadtbebauungspläne für Chicago, New-York usw. bisher gebracht haben. Für Berlin wird es jedoch zu spät sein, nach den Ideen von Schmiß unter dem Motto „wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg“ nach des Kaisers Wunsch die schönste Stadt der Welt zu machen, denn die Kosten wären ganz über alles heutige europäische Maß. Deutschland besitzt heute eine Anzahl Architekten, deren große Auffassung und Beherrschung der Baumassen den gewaltigen Aufgaben gewachsen wären, wie sie nur Amerika heute stellen kann. Und im Land der unbegrenzten Möglichkeiten sieht man, abgerechnet einige typische amerikanische Land- und Bibliothekshäuser, immer noch im leeren Schema der Ecole von Paris das Heil aller Architektur. Man denke sich einen Schmiß, Billing oder Kreis dort drüben an der Arbeit, gemeinsam mit dem praktischen Amerikaner, das müßte doch die Baukunst einen Schritt weiter bringen!

Von Amerika unstreitig kommt nur der Großstadtdenke, er ist das Problem unserer Zeit und selbst im kleinsten Dörflein glüht ein Flämmchen vom Großstadtidéal. Es ist ein großes Verdienst unserer einheimischen Heimatschutzbestrebungen, daß sie mehr und mehr nach getaner Aufklärungsarbeit ihre Aufmerksamkeit den neuen Bauaufgaben zuwenden.

Ein glücklicher Gedanke des Geh. Baurates Otto March in Charlottenburg, dem überaus feinsinnigen, durch seine vornehmen Landhausbauten bekannten Architekten, war es, mit der Ausstellung der Wettbewerbspläne Groß-Berlin eine allgemeine Städtebau-Ausstellung zu verbinden.

In den Räumen der Kgl. Akademie der bildenden Künste in Charlottenburg, fast etwas zu bescheiden beherbergt, brachte diese vom 1. Mai bis 15. Juni dauernde Ausstellung in der Tat eine Menge des interessantesten Materials an Plänen, Photographien, Statistiken und zum Teil riesigen Modellen usw. vor Augen. Dem Inhalt nach gliederte sich die Ausstellung in acht Abteilungen.

Die I. Abteilung zeigte die verschiedenen Verkehrs- und Transportmittel, worin namentlich Amerika glänzt.

Die II. Abteilung führte die Fürsorge für das Wohlbefinden der Stadtbewohner, wie Parkanlagen, Spiel- und Sportplätze vor. Auch hierin sind England und Amerika mit ihren unermesslichen Grünanlagen vorbildlich. Sie haben schon früh die Wahrheit des in großen Lettern in der Ausstellung prangenden Ausspruches von Lee erkannt: „Der Knabe ohne Spielplatz ist der Vater des Mannes ohne Arbeit.“ Von deutschen Arbeiten sticht vor allem Schumachers Projekt für den Stadtpark von Hamburg hervor, der im Vergleich zu all den aufwändigen städtischen Parkanlagen der letzten 50 Jahre zur Genüge zeigt, wie nur die Hand eines gereiften Baukünstlers hierin, vereint mit dem Gartenmeister, etwas erfreuliches schaffen kann. Ein Gegenbeispiel von fast humoristischer Gewalt ist der in Erweiterung begriffene Bürgerpark in Bremen, der trotz Warnung einsichtiger Männer fröhlich ins Werk gesetzt wird.

Abteilung III umfaßte die Kunst der Straße, die Gestaltung von Plätzen und Höfen, Aufstellung von Brunnen und Denkmälern und auch der Nützlichkeitshäuschen, Zeitungskioske. Die Stadt ist ja nichts anderes als unsere erweiterte Wohnung. Die Stadtväter, unsere Hauswirte, mögen sehen, daß sie auch mit der Zeit gehen und uns das erweiterte Heim nach unserem Leben praktisch und schön einrichten können. Mit dem Nachahmen malerischer Gassen und Schwärmen über alte schöne Stadtbilder ist nichts getan. Im Gegenteil, wir müssen selbst wissen, was uns frommt und was nötig ist. Behörden und Verschönerungsvereine sollten bedenken, daß sie wohl die Kompetenz haben die Stadt mit Anlagen, mit Brunnen, Wartehallen und dergleichen zu „schmücken“, daß es aber oft besser wäre, die Verantwortung dafür auf Männer zu übertragen, die solche Dinge aus richtigem Empfinden und infolge dauernder Fühlung mit Kunstsachen mit Takt und Anstand verwirklichen könnten.

Abteilung IV behandelte die historische Entwicklung der Großstädte, zeigte das rapide Anwachsen einzelner aus unbedeutenden Anfängen.

Abteilung V zeigte die neuzeitliche Innenstadt, das Geschäftsviertel, Straßendurchbrüche.

In der VI. Abteilung sind Stadterweiterungen, Zonenbebauung, Gartenstädte und Arbeiterkolonien vorgeführt worden. Wieder stehen England und Amerika obenan. Von deutschen Arbeiten interessieren die Gartenstadt Hellerau und Meßendorfs Gartenstadt für die Firma Krupp. Mir scheint, es seien bei diesen deutschen Siedlungen in der Heimatschuhbegeisterung etwas zu viel altertümlicher Art und erkünstelter Poesie hineingelegt worden, denn schließlich sind wir heute trotz alledem keine Kleinbürger mehr. Hat nicht Goethe schon davon abgeraten die Poesie in die Praxis umsetzen zu wollen! Erfreulich ist hier die Schweiz vertreten, mit Fisslers Projekt für die städtische Bebauung des Niedliareals in Zürich, gewiß eine vernünftigeren Art in unmittelbarer Nähe der Stadt Wohnungen zu schaffen, als das lose „malerische“ Bestreuen mit Miniaturvillen.

Abteilung VII behandelte Neuschaffung von Städten und Abteilung VIII legte die internationale Literatur über Architektur und Städtebau vor. Gleichzeitig sind während der Dauer der Ausstellung Vorträge veranstaltet worden, die, von namhaften Männern gehalten, über

alle Gebiete der Städtebauwissenschaft und -Kunst aufklärten.

Der Gesamteindruck dieser Ausstellung war ein überaus günstiger, wenn ihr auch der Vorwurf nicht ganz erspart werden darf, daß sie manches Rückständige und Schlechte zur Ausstellung brachte, ohne daß es als solches gekennzeichnet war. (Z. B. Anlage der Villenkolonie Nicolasee.) Man erhält in der Tat bei Betrachtung des überaus reichhaltigen Materials den Eindruck, daß in Deutschland Männer am Werke sind, die in einigen 50 Jahren dem durch so viel Ungeschmack verdorbenen deutschen Städtebild wieder jene Physiognomie werden gegeben haben, aus welcher der Geist der Zeit im guten Sinne spricht. Und nicht zum wenigsten ist es einsichtigen Behörden zu verdanken, die auch den in der Städtebaukunst bedeutungsvollen Wettbewerb Groß-Berlin veranlaßt haben, daß es sich allerorts in Deutschland zum Guten regt.

Es liegt auf der Hand, daß man nach dem Besuch einer derartigen Ausstellung im eigenen Lande Umschau hält und vieles besser wünschen möchte. Sind erst unsere maßgebenden Persönlichkeiten zur Einsicht gelangt, daß auf baulichem Gebiete vieles verbesserungsbedürftig ist, dann ist der erste große Schritt getan und an Mitteln und Kräften wird es nicht fehlen. Hiefür Vorschläge zu machen dürfte über den Rahmen dieses Berichtes hinausgehen.

Schweizerische Rundschau.

Bern. Das neue Hotel National.

Das Hotel National am Bundesplatz in Bern, das Anfang Juli dem Betrieb übergeben wurde, ein komfortables und praktisch vornehm ausgestattetes Hotel mit 50 Guestimmern (70 Betten) und einem geräumigen Café-Restaurant im Erdgeschoß, ist nach Plänen und unter der Leitung der Architekten Bracher u. Widmer in Bern unter hauptsächlichlicher Mitarbeit von Architekt Daxelhofer erbaut worden.

Neuhausen. Das Volkshaus.

Das Volkshaus in Neuhausen, das die Volkshausgenossenschaft des Grüttlvereins Neuhausen mit einem Kostenaufwand von rund 150 000 Fr. nach Plänen und unter Leitung von Architekt (B. S. A.) Peter Tappolet in Schaffhausen erbauen ließ, ist am 19. Juni feierlich eingeweiht worden.

Das Erdgeschoß des Volkshauses, das sich breit und mächtig mit einer Frontlänge von über 30 Metern hinter dem Neuhauser Schulhaus erhebt, enthält die Wirtschaftslokalitäten, drei stattliche Säle, welche bequem in einen großen Festsaal umgewandelt werden können. Die oberen Stockwerke beherbergen 12 Wohnungen von verschiedener Größe, die mit der Wirtschaft helfen sollen, das große Gebäude zu verzinsen.

Wir hoffen den interessanten, wohl gelungenen Bau in Bälde unsern Lesern auch im Bilde vorführen zu können.

St. Gallen. Bahnhofneubau.

Der große Gemeinderat beschloß, wegen der unbefriedigenden Planvorlagen für den neuen Personenbahnhof nochmals bei der Generaldirektion der S. B. B. vorstellig zu werden und auf dem Mitspracherecht in der Bahnhofangelegenheit unbedingt zu beharren. Auch die Regierung wird sich diesem Protest anschließen, da das jetzige Bahnhofprojekt unter keinen Umständen annehmbar sei. Die beiden wichtigsten Abänderungsbegehren, an denen die Gemeinde unbedingt festhalten müsse, betreffen die

Schaffung eines Eingangs an der Ostseite des Aufnahmegebäudes, der sowohl aus Verkehrsgründen wie aus ästhetischen Rücksichten dringend geboten sei, und sodann eine Verbesserung der Fassadengestaltung im Sinne eines Zurückkommens auf den ursprünglichen Wettbewerbsentwurf der Architekten Kuder & Senger, der in dieser Hinsicht eine Verschlechterung erfahren habe.

Wettbewerbe.

Ararau. Turbinen- und Maschinenhaus des städt. Elektrizitätswerkes.

Zur Erlangung von Entwürfen für den Aufbau des Turbinen- und Maschinenhauses der Kraftanlage 2 des städtischen Elektrizitätswerkes hatte der Gemeinderat Ararau unter den in Ararau wohnenden und ihm bekannten Ararauer Architekten in der Schweiz einen Wettbewerb ausgeschrieben, bei dem es hauptsächlich darauf ankam das bestehende Turbinenhaus unter möglicher Schonung mit dem Neubau zu einem einheitlichen Ganzen zu verbinden.

Das Preisgericht, das aus den Herren Stadtrat A. Schmutziger in Ararau, Hochbauinspektor Th. Hünerwadel in Basel und Architekt Fr. Widmer in Bern bestand, hat von den rechtzeitig eingelangten 9 Entwürfen zwei mit Preisen ausgezeichnet, und zwar mit dem

- I. Preis (400 Fr.) den Entwurf des Architekten J. Wetterli in Ararau,
- II. Preis (300 Fr.) den Entwurf des Architekten (B. S. A.) Paul Siegwart in Ararau.

Zug. Schlachthaus. (S. 172, 200.)

Das Preisgericht hat die Entwürfe der nachgenannten Architekten mit Preisen ausgezeichnet, und zwar:

- I. Preis (900 Fr.) den Architekten Moser & Schürch in Biel,
- II. Preis (700 Fr.) den Architekten Bollert & Herter in Zürich,
- III. Preis (500 Fr.) den Architekten (B. S. A.) Keijser & Bracher in Zug,
- IV. Preis (400 Fr.) den Architekten (B. S. A.) Büeler & Gilg in Amriswil.

Diesem Heft ist Nr. XIII der „Beton- und Eisenkonstruktionen, Mitteilungen über Zement, armierten Beton- und Eisenbau“ beigegeben.